

PREDIGT ZU JOHANNES 21,1-14

von Pfr. Gottfried Heinzmann, Leiter des ejw

BEIM KONVENT DER JUGENDREFERENTINNEN UND
JUGENDREFERENTEN - 10.03.2009 – BERNHÄUSER FORST

Liebe Kolleginnen und Kollegen in der Jugendarbeit!

Wir haben gestern und heute einiges gehört. Referate zu Grundsatzfragen, Vorträge zu Schwerpunktthemen, Praxisbeispiele und anregende Diskussionen. Was bleibt? Was nehmen wir mit?

Die **Entschlossenheit** – es gibt viel zu tun, packen wir's an? Benachteiligte fördern - sich auf die Veränderungen in der Gesellschaft einstellen – einen Beitrag zu Erziehung und Bildung von Kindern leisten.

Oder eher die **Unsicherheit** – das ist ja alles richtig und wichtig, aber wie soll ich das auch noch schaffen?

Vielleicht bleibt aber auch etwas **Ärger** zurück? Was bei den 1-6 Jährigen schief lief, das soll die Jugendarbeit nun richten. Oder: Wir sollen gleichzeitig das Nachwuchsproblem für die Kirche lösen und dafür sorgen, dass wenigstens noch die Jugendlichen aus den traditionell christlich geprägten Familien in die Kirche kommen, und gleichzeitig sollen wir uns Randgruppen zuwenden und die sozialen Probleme in der Gesellschaft in den Blick nehmen.

Was bleibt?

Ein Fragezeichen? Wenn wir uns diesen Herausforderungen stellen sollen, dann muss sich einiges ändern.

Ein Ausrufezeichen? Da sind wir schon auf einem ganz guten Weg.

Ein Doppelpunkt? Hier muss es weitergehen?

Ich bin dankbar für die Geschichte aus Johannes 21, die wir gerade gehört haben. Eine Ostergeschichte, die Hoffnung gibt, und doch mitten im Leben platziert ist. Eine Geschichte, an der deutlich wird: Der auferstandene Herr ist da. Mitten im Alltag. Für uns als Hauptamtliche. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit uns in der Jugendarbeit unterwegs sind. Für die Kinder und Jugendlichen, die wir erreichen oder auch nicht erreichen. Der auferstandene Herr ist da -

1. BEI DER FRÜHSCHICHT¹.

Da sitzen sie. Sieben Jünger. Petrus, der nicht mehr so recht weiß, welche Rolle er spielen soll. Thomas, der Mühe hat, an die Auferstehung zu glauben. Nathanael, der schon bei seiner

¹ Die Idee für die Gliederungsüberschriften habe ich entnommen aus: Eißler, Tobias: Lektorenpredigt zum Sonntag Quasimodogeniti am 3. April 2005 zu Johannes 21,1–14, hgg. v. Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart

ersten Begegnung mit Jesus behauptet hat: Du bist Gottes Sohn. Und noch vier weitere Jünger.

Da sitzen sie. Zu Hause in Galiläa. Bei ihrer Arbeit. Bei ihren Familien. Alles wieder beim Alten. Die Zeit mit Jesus – wenn sie in den Köpfen und Gedanken nicht mitschwingen würde, könnte man meinen, es sei alles wie vorher. So wie vor 3-4 Jahren, bevor er zum See Genezareth kam und Petrus, Andreas und die anderen in die Nachfolge gerufen hat.

Doch alle sieben wissen: Jesus hat uns hierher bestellt. Und nun wissen sie nicht so recht, wie sie sich verhalten sollen: Einfach herumsitzen und warten, bis sich etwas tut? Einfach dasitzen und Däumchen drehen, bis Jesus sich noch einmal als der Auferstandene zeigt und ihnen sagt, was sie als nächstes tun sollen?

Petrus ergreift die Initiative: »Ich will fischen gehen.« Die anderen schließen sich ihm an: »So wollen wir mit dir gehen.« Die Gruppe will zusammenhalten. Sie rudern hinaus. Spannen die Netze aus. Arbeiten und warten. Doch – nichts. Kein einziger Fisch verirrt sich in ihr Netz. Ein totaler Misserfolg bahnt sich an. Die Stimmung sinkt gegen Null, als das leere Netz vollends ins Boot befördert ist. Entmutigt, frustriert, müde rudern sie ans Ufer zurück. Sie bemerken den Fremden gar nicht, der in der Morgendämmerung am Ufer steht.

Ich denke an unsere Arbeitsschichten als Hauptamtliche in der Jugendarbeit. Zum Beispiel in der **Frühschicht** beim Mitarbeiterfrühstück oder einer Woche gemeinsamen Lebens. In der **Spätschicht** bei Sitzungen oder beim Aufräumen nach Veranstaltungen. In der **Nachtschicht** bei Osternachtsgottesdienst, anderen Nigthevents oder seelsorglichen Gesprächen, die sich eben erst dann ergeben. Im **Dauereinsatz** in der Geschäftsstelle, am PC, bei Freizeiten, Schulungen oder Konfi-Camps.

Die Jünger sind uns hier gar nicht so fern. In dem, was sie hier erleben, kann ich mich durchaus wiederfinden. Ich arbeite. Rudere. Werfe das Netz aus. Warte. Rudere. Werfe das Netz aus. In der Frühschicht. In der Spätschicht. In der Nachtschicht. Im Dauereinsatz. Fahre müde, manchmal entmutigt und manchmal sogar frustriert zurück und frage mich: Was hat das jetzt gebracht?

„Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.“

Auch das gilt: Wenn ich dann von meinen Früh-, Spät- und Nachtschichten zurückkomme, bin ich müde und merke nicht einmal, dass da dieser Jesus ist, auf den ich gewartet habe. Nach dessen Gegenwart ich mich sehne. Dessen Rat und Wegweisung ich für meine Arbeit brauche.

Doch dieser Jesus ist da, steht und wartet. Drängt sich nicht auf. Sieht wie wir arbeiten und uns abmühen. Und wartet. Bis wir den Kopf heben und merken, dass da einer steht.

Das will ich mitnehmen aus dieser Geschichte und euch zum Nachdenken mitgeben:

Gerade dann, wenn ich meine, zu müde zum Beten zu sein.
Gerade dann, wenn ich so viel um die Ohren habe, dass ich meine jede Minute effektiv nutzen zu müssen.

Gerade dann, will ich nach diesem Mann am Ufer Ausschau halten.

Mich auf seine Gegenwart einlassen. Mich auf seine Zusagen verlassen. Der lebendige Jesus Christus kommt mitten hinein in unseren Alltag. Als Auferstandener ist er mitten unter uns – in der Frühschicht.

Das war das Erste. Das Zweite.

2. BEIM FRÜHZUG.

Als die Sieben schon aufgeben wollen, hören sie die Stimme des Unbekannten: »Kinder, habt ihr nichts zu essen?«

Solche Sätze mit zwei Aussageebenen sind die Spezialität des Evangelisten Johannes. Auf der einen Ebene ist ganz einfach der

Kohldampf gemeint, den die sieben im Boot schieben. Leere Netze, leere Mägen. Doch auf der anderen Ebene leuchtet Johannes 6, die Speisung der 5000 und die anschließende Brotrede auf: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern.“*

Ich gebe diese Frage mit dieser doppelten Botschaft an uns weiter: »Kinder, habt ihr nichts zu essen?«

Natürlich haben zu essen. Hier auf dem Forst. Mehr als genug. Auch zu Hause müssen wir nicht hungern. Doch auf der zweiten Ebene wird es spannend: Wie sieht es mit dem Brot des Lebens und dem Wort des Lebens in unserem Alltag aus?

- Beschäftigen wir uns nicht viel zu viel mit Worten, die nicht satt machen?
- Erreichen uns nicht viel zu viele Botschaften, die so oberflächlich sind, dass sie uns nichts zu kauen geben?
- Verdrängen nicht die vielen Worte dieses eine Wort Gottes, so dass wir am Ende hungrig und ohne essen zurückbleiben?

»Kinder, habt ihr nichts zu essen?« -

- Hast du nichts zu essen, das dir Kraft und Stärke für deinen anstrengenden Alltag gibt?

- Hast du nichts zu essen, auf dem du eine Weile herumkauen kannst?
- Hast du nichts zu essen, das dir Nahrung auf dem Weg in die Ewigkeit sein kann?

Gerade als Hauptamtliche müssen wir darauf achten, dass wir geistlich nicht aushungern. Wenn wir das Brot des Lebens austeilten wollen, brauchen wir regelmäßige Formen, wie wir das Wort Gottes für uns selbst aufnehmen.

»Werft das Netz noch einmal zur Rechten des Bootes aus«, so lautet der nächste Beitrag vom Ufer. Die Jünger überlegen: Hat der da drüben überhaupt eine Ahnung? Haben die sieben so was in der Art nicht schon einmal erlebt? Sie lassen sich auf die Anweisung ein. Die Netze gleiten auf der anderen Bootsseite ins Wasser. Kurze Zeit später zieht es mächtig an den Seilen. Alle greifen zu. Es zappelt und glitzert. Ein Riesenfang! 153 Fische werden gezählt.

An dieser Stelle wünsche ich mir, dass es in unseren Entscheidungen in der Jugendarbeit auch so einfach wäre. Klare und eindeutige Anweisung von Jesus – das Netz auswerfen. Statt links rechts fischen. Und dann den Erfolg handfest erleben.

Auch wenn die Realität in den seltensten Fällen in rechts oder links aufgeteilt werden kann, will ich doch nicht einfach von diesem Wunsch lassen. Und fragen: Was könnte das heißen, auf

die Stimme des Auferstandenen hören, wenn es um die Ausrichtung der Jugendarbeit geht?

„Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.“, sagt Jesus.

Könnte es sein, dass wir unsere Angebote ändern müssen, um die zu finden, die Jesus finden will? Könnte es sein, dass wir uns nicht vorschnell mit unseren sozialen und räumlichen Begrenzungen zufrieden geben sollen, um die zu finden, die Jesus durch uns finden will?

„Verheißungsorientiert“ – dieses Stichwort aus dem Referat von Siegfried Zimmer möchte ich aufgreifen.

„Verheißungsorientiert“ Jugendarbeit treiben und darauf vertrauen, dass das auch heute gilt: „So werdet ihr finden.“

Die finden, die Gott finden möchte.

Die finden, die unsere Hilfe brauchen.

Die finden, denen Jesus durch uns begegnen möchte.

„Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.“. Die Jünger haben gefunden: 153 Fische – versteckt ist hier eine Botschaft enthalten. 153 steht für alle damals bekannten Fischarten. Dieser Frühzug richtet sich an alle. Bei diesem auferstandenen Herrn wird kein einziger vergessen.

Das gilt auch heute noch: Das Evangelium gilt allen. Aller Welt!
Allen Menschen! Den Bevorzugten und den Benachteiligten!
Den Bildungsfernen und den Bildungsnahen!

„So werdet ihr finden“ – auch in eurer Arbeit in den Orts- und Bezirksjugendwerken. „So werdet ihr finden“ – und darüber staunen, wie der auferstandene Jesus auch heute wirkt. „Es ist der Herr“, raunt Johannes dem Petrus zu. „Es ist der Herr, der hier am Werk ist. In der Jugendarbeit im Jugendwerk.“, das können wir zueinander sagen. Er ist da, bei der Frühschicht, beim Frühzug und beim Frühstück. Das ist das Dritte.

3. BEIM FRÜHSTÜCK.

Als die Männer von der Frühschicht das Ufer erreichen, liegt ein angenehmer Duft in der Luft. Frisch geröstetes Brot! Gebratener Fisch! Alles schon fertig! Endlich etwas für den knurrenden Magen. Jesus steht am Kohlenfeuer. Als wäre es seine Aufgabe, Kohlen zu schüren, Brote zu rösten und Gäste zu versorgen. An diesem Morgen ist er Koch und Gastgeber, Küchenmeister und Tischherr. »Kommt und haltet das Mahl«, fordert er die Nachtarbeiter auf. »Kommt und frühstückt«, heißt es wörtlich.

Brot und Wort, Abendessen und Abendmahl, leibliche Nahrung und geistliche Stärkung – Jesus hält das zusammen. Jesus kümmert sich um Leib und Seele.

Wenn man die Statistik über Kinderarmut in Deutschland anschaut, dann müssen wir diesem Zusammenhalten von Leib und Seele wohl mehr Aufmerksamkeit schenken, als wir das bislang tun.

Im Dezember war ich bei einem Besuch beim CVJM Halle in Sachsen-Anhalt. Es war sehr beeindruckend, wie die Mitarbeiter vom CVJM von ihren „Schnitten“ erzählt haben. „Schnitte“ steht für eine Scheibe Brot und meint einen Ort, wo Kinder nach der Schule hinkommen können, etwas Warmes zu essen bekommen und Hausaufgabenbetreuung erhalten.

Ausgangspunkt war eine Aktion in einem Kino in Halle Neustadt. Durch eine großzügige Spende hatte der CVJM die Möglichkeit erhalten, ein Kino anzumieten und die Kinder auf der Straße zu einem Kinofilm einzuladen. Der Film war eingebettet in ein Programm mit Spielen und einer Geschichte. Im Rahmen dieses Nachmittages fragten die Mitarbeiter: „Wer von euch bekommt denn regelmäßig eine warme Mahlzeit?“ Das Ergebnis war erschreckend: 80% der Kinder, die da waren, bekommen keine warme Mahlzeit am Tag.

Diese Situation hat die Verantwortlichen im CVJM Halle dazu gebracht, eine Wohnung mitten in diesem Plattenbauviertel anzumieten. Dort warten Mitarbeiter, wenn die Kinder nach der Schule kommen, haben etwas zum Essen vorbereitet, helfen bei

den Hausaufgaben und spielen mit den Kindern. In dieser Wohnung findet dann auch einmal die Woche die Jungschar statt.

Die Situation bei uns in Württemberg ist sicherlich anders als dort. Doch auch bei uns gibt es Kinder, die darunter leiden, dass sie viel weniger Geld zur Verfügung haben als die anderen. Die sich nicht trauen, auf ihre schwierige finanzielle Situation hinzuweisen, wenn Geld eingesammelt wird. Die lieber wegbleiben und nicht auf eine Freizeit mitfahren, weil sie keinen Antrag auf Ermäßigung stellen wollen.

„Versteckte Armut“ gibt es auch bei uns.

„Kommt und frühstückt“ – wenn wir diese Einladung Jesu an Kinder und Jugendliche weitergeben, dann sind damit einige Fragen verbunden:

- Wie können wir das in der Jugendarbeit zusammenhalten, was bei Jesus zusammengehört: Leib, Seele und Geist.
- Wie können wir Angebote gestalten, die armen Kindern und Jugendlichen helfen?
- Wie könnten wir ihnen helfen, ihre eigenen Fähigkeiten und Kräfte zu entdecken und zu gebrauchen?

Die Jünger wurden durch die Tischgemeinschaft mit Jesus gestärkt. Er steht da und lädt ein: »Kommt und haltet das Mahl«. Das gilt auch heute noch: Für Abendessen und Abendmahl. Für Spaghetti Bolognese mit Apfelsaftschorle und für Brot mit Wein oder Traubensaft.

„Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische.“

Da kommt Jesus. Dass sich das in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen durch uns und mit uns ereignet, das wünsche ich mir.

Da kommt Jesus.

Steht am Ufer, wenn wir von Rädeln und Umtreiben im Dauerschichtbetrieb zurückkommen.

Da kommt Jesus.

Korrigiert und ermutigt, wenn wir am liebsten die Flinte ins Korn und die Netze an den Strand werfen würden.

Da kommt Jesus.

Stärkt an Leib und Seele. Gibt Wort und Brot. Macht hoffnungsvoll und satt.

AMEN